



alters des Landesdenkmalamtes wurde festgestellt, daß die Burganlage nicht nur von erheblicher wissenschaftlicher Bedeutung sei, sondern auch ein erhebliches öffentliches Interesse beanspruche. Diese Interventionen wurden dem Gemeinderat durch den Oberbürgermeister vorgetragen. Nach einer lebhaften Aussprache stimmte in einer anschließenden nicht-öffentlichen Sitzung der Gemeinderat dem Grundstückstausch und damit der Erhaltung der Ruine zu. Es bleibt jetzt zu hoffen, daß in absehbarer Zeit diese Ruine freigelegt, untersucht und in einer gepflegten Grünanlage für die Öffentlichkeit erhalten wird. *Klein*

Merchingen, Kreis Buchen/Odw., Baden-Württemberg

Das Dorf Merchingen ist weiten Kreisen, v. a. Architekten, Land- und Forstwirten und Planern durch die in den letzten Jahren vorgenommene Dorfsanierung bekannt geworden, bei der menschenunwürdige alte Wohnhäuser und eingeebte landwirtschaftliche Hofstellen abgerissen, Straßen verbreitert und neue Siedlungen errichtet wurden. Mittelpunkt des Dorfes ist — wie früher — der beherrschende Komplex des nach einem Inschriftenstein im Jahre 1566 auf den Fundamenten einer mittelalterlichen Burg durch den „edel und vest Johann Erasmus von Aschhausen zu Merchingen“ erbauten Schlosses. Dieses Schloß ist in einem unwürdigen Zustand. Um- und Anbauten sowie der Zahn der Zeit lassen nicht mehr viel von dem ursprünglichen Schloß erkennen. Bröckelnde Fassaden, ein nur zum Teil notdürftig abgedichtetes Dach, eingeschlagene oder herausgefallene Fenster, verwitterte Ornamente und Wappen, kurz ein Bild der Verwahrlosung bietet sich dem Besucher. Seit Jahren bemüht sich die Außenstelle Karlsruhe des Landesdenkmalamtes um eine Renovierung, v. a. um die Erhaltung der wertvollen Fresken aus dem Jahre 1590 im Obergeschoß der Seitenflügel. Wenn man Meldungen der Lokalpresse glauben darf, fehlt der Gemeinde die Möglichkeit, die verschiedenen Privateigentümer für eine Renovierung zu gewinnen. Es bleibt zu hoffen, daß die im Zuge der Gemeinde-reform neu entstandene Gemeinde Ravenstein ihre aus dem Denkmalschutzgesetz resultierenden Pflichten ernsthaft wahrnimmt. *Klein*

Hist. Proviantmagazin Mainz

In 65 Mainz steht in Nachbarschaft einer geschlossenen Palaisgruppe des 18. Jh. im Zuge der Schillerstraße das ehemalige Proviantmagazin der preußisch-österreichischen Festungsperiode aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Der Bau hat die künstlerische Gestalt eines Kastells mit 4 kraftvollen Ecktürmen in Anlehnung an italienische Kastellbauten. Die Gliederung ist zurückhaltend klassizistisch und zeigt im Rhythmus der Stockwerke bestimmte Proportionen. Durch den Abzug des österreichischen Militärs 1866 wurde das 1862 begonnene Bauwerk nicht ganz vollendet. Nach dem Verlust der Magazine in Trier und Koblenz durch die Folgen des 2. Weltkrieges ist das Mainzer Proviantmagazin das letzte Beispiel dieses Bautyps in Westdeutschland. Das monumentale Bauwerk — noch im Eigentum der Bundesfinanzverwaltung — wird zur Zeit durch städtische Planungen in seinem Bestand in Frage gestellt und soll im Zuge einer Neubebauung bis auf eine Turmgruppe gänzlich abgebrochen werden. Demgegenüber schlägt die Denkmalpflege die Einbindung des Baues in die moderne Planung vor. Nach den schweren Verlusten an baukünstlerischer und historischer Substanz in Mainz ist diese Lösung die einzig erträgliche.

Nach Veit Geißler, Bauwelt 1972, Heft 19

Grüne neue Welt

Die Verwaltung von Los Angeles legte sich Grünanlagen besonderer Art zu. An einem der großen Boulevards werden für einen Preis von 200 000 Mark Büsche und Bäume gepflanzt — aus Plastik. Herausragende Schmuckstücke sind über zwei Meter hohe künstliche Palmen. Für natürliche Gewächse gab es entlang des Boulevards nicht genügend Erde. *(Zeit, II, 72)*

Umwelt-Notruf 44 22 77

Bonn (dh). Unter der Bonner Telefon-Nr. 0 22 21 / 44 22 77 ist ein „Umwelt-Notruf Deutschland“ eingerichtet worden, der eine Ergänzung der behördlichen Umweltkontrolle sein soll. So jedenfalls sieht es der Deutsche Naturschutzring als Initiator dieser Neueinrichtung. Eine ähnliche Einrichtung in Bayern hatte bereits gute Resonanz gefunden; innerhalb von fünf Monaten konnten dort mehr als 5 000 Anrufe registriert werden. Zu den Zuständigkeiten des deutschen Umweltnotrufes gehören u. a. Beschwerden über Lärm, Luftverunreinigungen, Müllkippen in der freien Landschaft, mangelhafter Vollzug der Gewerbeaufsicht und der Sicherheitsvorkehrungen bei der Industrie.

Zum Kampf gegen Vernachlässigung, Unverstand oder fälschgeleitete Interessen und zur Förderung der Bemühungen der amtlichen Denkmalpflege bitten wir unsere Leser und die Mitglieder der Deutschen Burgenvereinigung, in ihrem Einflußbereich auf die geschilderten Gefahren und Mißstände hinzuweisen und für eine aktive Abhilfe einzutreten — auch bei Abgeordneten, Behörden, Presse, Rundfunk und Fernsehen

ERLEBEN UND ERHALTEN

Erst ein Kennenlernen und persönliches Erleben unserer historischen Baudenkmäler weckt die Freude an ihnen, weckt Verständnis, Wunsch und Initiative zu ihrer Erhaltung

KUNST UND KULTUR ERLEBEN

Historische Bauten und Stadtkerne — in Zeichnungen festgehalten

Zur Erhaltung der historischen Profanbauten und der alten Stadtbilder und der Stadtkerne hatte 1969 der Kreiskulturausschuß des Kreises Grevenbroich

auf Anregung und mit Förderung des Landeskonservators eine „Dreijahresbestandsaufnahme“ dieser Bauten, darunter sechs Burgen und ein Herrenhaus, beschlossen. Kreisoberbaudirektor Bögershausen setzte sich dafür ein, daß verschiedene Fassaden und Stadtkerne in dem gegenwärtigen Bestand aufgemessen und aufgezeichnet wurden, die von mir

Der Verfasser hat sich seit Jahren auf die zeichnerisch-maßstäbliche Darstellung von historischen Bauten und Stadtbildern spezialisiert

durchgeführten Arbeiten liegen nunmehr vor, die Veröffentlichung wird durch den Kreis erfolgen.

Zwei wesentliche und weittragende Auswirkungen dieser „Bestandsaufnahmen“ können schon jetzt festgestellt werden: aus den Stichtagen 1967–71 liegen Gebäudeaufnahmen und gezeichnete Altstadt-Ansichten als Arbeitsunterlagen vor. Zweitens hat die Bestandsaufnahme eine wichtige Gegenwartsbedeutung; denn jetzt kann jeder Bauherr oder Architekt, der Änderungen an den Fassaden der Baudenkmäler vornehmen möchte, eine Lichtpause des Baues erhalten einschließlich der nachbarlichen Bebauung; der Bauausschuß kann Bauanträge unter Heranziehung von Gebäudeabwicklungen beurteilen, wobei die Beurteilung der architektonischen Wirkung der einzelnen Objekte nach einer maßgerechten Zeichnung eines Fachmannes natürlich einer Fotografie vorzuziehen ist.

Außer den für eine Altstadtplanung wichtigen Gebäudeabwicklungen wurde beispielsweise der ORT LIEDBERG, die Burg Liedberg mit Bergfried und die Kirche durch Bestandszeichnungen in ihrem gegenwärtigen Zustand 1967/68 erfaßt (Abb. 2).

Es müßte von den Fachkreisen energisch gefordert werden, daß aus den öffentlichen Mitteln für Stadtansierungen ein „Tröpfchen“ entnommen würde beispielsweise für ein exaktes „Stadtkernaufmaß“, durch Zeichnungen aus der Vogelschau im Maßstab 1:500 usw. Vor allen Dingen sollte ein ministerieller Erlaß deutlich verlangen, daß zu einer anstehenden Altstadtsanierung zunächst einmal das vorhandene Stadtbild aufgezeichnet wird. Leider sind Verwaltungen wenig interessiert, einen Dokumentationsplan zu beschaffen. Nach meinen Feststellungen wollen u. a. Städte wie SOEST, LEMGO, WIEDENBRÜCK durch solche Aufzeichnungen nicht deutlich zu erkennen geben, was an historischem Bestand in die Neuplanung übernommen werden könnte.

Allgemein müßten zunächst ausreichend Mittel für die Sanierung der Baudenkmäler bereitgestellt werden und, wie im Falle BURG VONDERN oder HERRENHAUS HOLTEN, Finanzierungsmöglichkeiten für die Denkmalerhaltung aufgeschlossen werden.

Dipl. Architekt u. Bau-Ing. H. Müller, 568 Iserlohn

Grenzsteine, bedrohte geschichtliche Zeugen der Heimat (Aus einem Aufsatz von Heinz Schüler)

Wer wachen Auges das rheinische Land durchwandert, findet bisweilen alte Grenzsteine. Teils sind sie noch gut erhalten, mit Wappen, Initialen und Jahreszahlen versehen, teils sind sie durch ihr hohes Alter oder ihr weiches Material verwittert. Unterscheidet man die Grenzsteine, die im Sauerland auch „Schnadesteine“ genannt werden, nach ihrer Bedeutung, so zerfallen sie in drei Gruppen. Als Territorialgrenzsteine, im Volksmund auch Land- und Herrensteine genannt, bezeichneten sie klar und für jeden sichtbar, wo eine Landesherrschaft und ihr Gesetz endeten bzw. anfangen. Mit den Gemarkungssteinen, auch als Bann- und Marksteine bezeichnet, grenzten die politischen Gemeinden ihre Stadt- und Dorfgemarkung ab. Die Gütersteine kennzeichneten innerhalb einer Gemarkung den Privatbesitz. Während der kleine Mann seinen bescheidenen Grund und Boden mit einfachen Feldsteinen vom Nachbarn abgrenzte, ließen die adligen und geistlichen Grundbesitzer ihre oft beträchtlichen Güter durch von Steinmetzen behauene und mit Wappen versehene Grenzsteine absteinen. Dies war auch erforderlich, weil die Herrngüter vielfach von mancherlei Abgaben befreit waren, die der gemeine Mann tragen mußte.

Die Malsteine sind keine Grenzsteine. Sie erinnern an eine Bluttat oder an einen Unfall und tragen daher die Bezeichnung Blut- oder Beilsteine.

Unsere Altvorderen legten auf die Ausführung der Grenzsteine großen Wert. Der Steinmetz mußte eine saubere handwerkliche Arbeit liefern. Die Landesgrenzsteine trugen als Hoheitszeichen meist das Landeswappen und die Anfangsbuchstaben der jeweiligen Herrschaft. Die reichen Gemeinden, vor allem die Städte, ließen ebenfalls auf ihren Grenzsteinen das Gemeindegewapp einmeißeln. Außerdem wurden auf den Grenzsteinen Jahreszahlen eingehauen. Trägt der Grenzstein nur eine Jahreszahl, so bedeutet diese das Jahr, in welchem er gesetzt wurde, sind mehrere Jahreszahlen eingehauen, so weisen sie auf stattgefundene Grenzbegehungen hin.

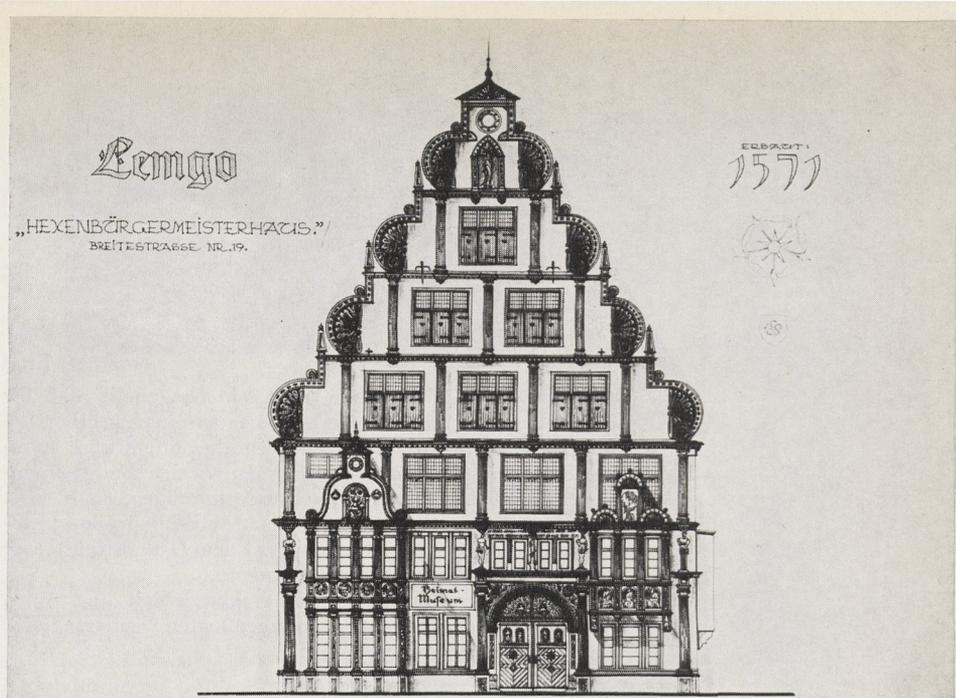


Abb. 1. Lemgo. Hexenbürgermeisterhaus. Aufgemessen und gezeichnet im M. 1:50 von H. Müller

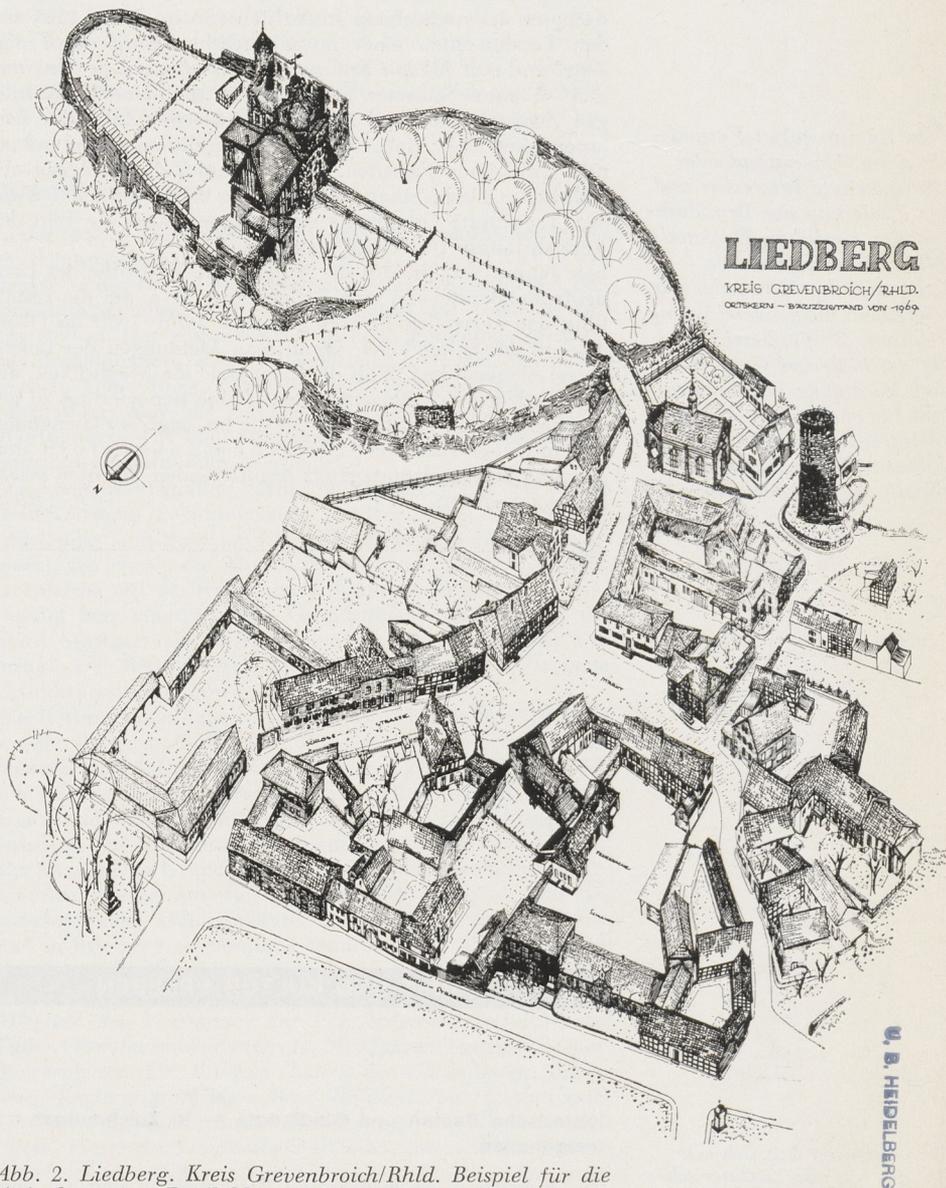


Abb. 2. Liedberg. Kreis Grevenbroich/Rhld. Beispiel für die Aufnahme eines Dorfbildes mit Darstellung von Schloß Liedberg. Aufgemessen im September 1969 und gezeichnet im M. 1:250 von H. Müller

Das Setzen der Grenzsteine war unseren Altvordern eine wichtige Rechtshandlung, die nie einseitig und ohne Zustimmung des Anrainers erfolgen durfte. Ein vereidigter Notar mußte zugegen sein, der den Ort des Grenzsteines genau in seinem Protokoll festlegte und die gesetzten Grenzsteine mit fortlaufender Nummer versah, die der Steinmetz dann einritzen mußte. Grenzbegänge fanden immer in bestimmten Zeitabschnitten statt. Sie waren meist eine feierliche Angelegenheit und nahmen häufig den Charakter eines Volksfestes an.

Durch die Jahrhunderte standen und stehen z. T. noch diese ehrwürdigen Zeugen vergangenen oder noch bestehenden Grenzverlaufs, teils offen und leicht sichtbar an Wegen, Ackerrainen und Landgräben, teils versteckt unter Gestrüpp und aufgeworfener Erde. Unsere Vorfahren respektierten ihren Stand aus dem Wissen um ihre Bedeutung. Die notwendigen Kulturarbeiten mit Pflug und Rodhacke bedrohten nicht die alten Steinsetzungen. Heute ist das aber leider anders geworden. Die modernen maschinellen Arbeitsgeräte in der Land- und Forstwirtschaft und beim Wegebau können mit Leichtigkeit Grenzsteine auswerfen und zerschlagen.

(*Rheinische Heimatpflege*, Heft 2 April/Juni 1971)



KRONEN

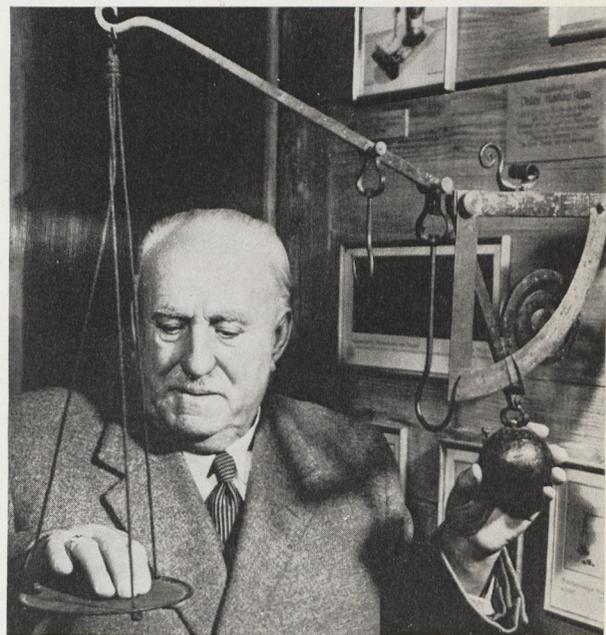


Die Wuppertaler Uhrmacher- und Goldschmiedefamilie Abeler, die in Wuppertal das historische Uhrenmuseum einrichtete, stellte jetzt eine ungewöhnliche Sammlung von Kronen und Kronjuwelen vor, die in dieser Vollständigkeit in keiner Schatzkammer eines Herrscherhauses zu finden ist. Allerdings liegt der Wert der Sammlung auf ideellem Gebiet. Bei der Sammlung handelt es sich um in der eigenen Juwelierwerkstatt originalgetreu nachgebildete Modelle der Prunkstücke gekrönter Häupter von einst bis jetzt. Das Bild zeigt in der Juwelierwerkstatt die Rekonstruktion der österreichischen Kaiserkrone Rudolfs II.

Neues Rheinland, 1971 II

Museum für Waage und Gewicht

Das Zollernschloß in Balingen/Württ. beherbergt das größte Museum seiner Art auf dem Kontinent. In den vierziger Jahren hat Professor Wilhelm Kraut, Inhaber der Bizerba-Waagenfabrik in Balingen, seine Sammlung von Waagen der Stadt als Dauerleihgabe übereignet; sie wurde zusammen mit dem Heimatmuseum (Betreuer Rektor a. D. Scheerer) im Zollernschloß untergebracht. In Zusammenarbeit der Stadt mit dem Württembergischen Landesmuseum wurden jetzt beide Sammlungen neu und in den Stockwerken getrennt aufgestellt (siehe nachfolgende 2 Abbildungen).



Die Waagensammlung zeigt etwa vom Jahr 200 nach Christi Geburt bis zur Gegenwart die technische Entwicklung der Waagen an Originalstücken fast lückenlos; der beiden süddeutschen Entdecker, des Pfarrers, Mathematikers und Technikers Philipp Matthäus Hahn und des ehemaligen St. Blasier Jesuitenpaters Alois Quintenz und auch der Handwerker der schwäbischen Alb wird gedacht; ein Sachkatalog und der Museumsführer erschienen zur Wiedereröffnung von Waagemuseum und Heimatmuseum am 28. 10. 72.

Dr. phil. Werner P. Heyd, Oberndorf/Neckar

Das Kienzle-Uhrenmuseum in Schwenningen

In 722 Schwenningen am Neckar wurde vor 10 Jahren das Hellmut-Kienzle-Uhrenmuseum eröffnet. Die geschichtliche Entwicklung der Uhr in einem Zeitraum von mehr als vier Jahrhunderten schildern fast 1600 Stücke dieser bedeutenden Sammlung. Sie bietet eine Dokumentation über die Uhr als Kunstschöpfung und Meßgerät. Es ist heute sonst wohl selten ein Industrieunternehmen mit einem öffentlich bedeutenden Museum anzutreffen. Ein umfangreiches Quellenmaterial ist gesammelt. Viele Fragen der Uhrensammler und Fachschriftsteller fanden durch das Wirken dieses Museums ihre Klärung, und Fachschulen des In- und Auslandes besuchen es gern. — Bei freiem Eintritt ist der allgemeine Besuchstag Mittwoch 14–18 Uhr, Gruppenbesichtigungen sind nach Vereinbarung möglich.

Die Weltkunst, 1971 Heft 15

Münzen vom Fließband

Die Sammelleidenschaft für alte Münzen hat eine Industrie entstehen lassen, die mit modernen Maschinen angeblich antike Stücke am Fließband herstellt. Touristen kaufen

Jeder Burgenbegeisterte sollte eine Burgenbücherei nach und nach erwerben (dazu will der Literaturnachweis der Zeitschrift anleiten) und sich eine Burgen-Bildsammlung nach seinen Möglichkeiten (Stiche — Zeichnungen — Fotos — Dias — Ansichtskarten — Briefmarken) aufbauen. Anteilung will Heft 4 der DBV-Schriften geben: Hans Spiegel, Schutzbauten und Wehrbauten. Einführung in die Baugeschichte, Grundlage einer Typologie. 1970

sie, und selbst Fachleute haben Mühe, die Nachahmungen von echten Münzen zu unterscheiden. (HEUTZUTAGE)

Antiquitäten vom Heimatmuseum getestet

Der ständig zunehmenden Überflutung des Marktes mit nachgeahmten Antiquitäten, die zwar wie echt aussehen, jedoch gefälscht sind, will das Museum des niederrheinischen Kreises Kempen-Krefeld einen Riegel vorschieben. Wie die Kreisverwaltung mitteilte, hat der Kempenener Museumsleiter *Dr. Dieter Pesch* eine Beratungsstelle eingerichtet, in der sich jedermann Auskunft über Alter, Herkunft und Wert seiner Antiquitäten holen kann. Der sachkundige Museumsleiter ist für Liebhaber und Besitzer antiker Gegenstände an jedem Montagnachmittag zu sprechen. *R. P.*

Noch eine Stimme zur Museumsberatung

Die Beratungsstunde des in Vorbereitung befindlichen Kreis-museums in der Grefrather Dorenburg, das im Herbst dieses Jahres eröffnet werden soll, erfreut sich regen Zuspruchs. Regelmäßig steht Museumsdirektor *Dr. Dieter Pesch* im Gebäude des Kreisarchivs Kempen, Burgring 27, mit Auskünften über Alter, Herkunft und Wert von Antiquitäten zur Verfügung. Wertvollere Gegenstände können auch karteimäßig erfaßt und fotografiert werden, um bei einem Verlust (vor allem durch Diebstahl) Nachforschungen zu ermöglichen.

Einbruch in das Bezirksmuseum in Buchen

Bei einem nächtlichen Einbruch in das Bezirksmuseum in Buchen haben die bisher unbekanntesten Täter vierzig Reiterpistolen aus dem 18. Jahrhundert und wertvolles altes Zinn erbeutet. Nach den bisherigen Ermittlungen wird vermutet, daß die Täter am Tag zuvor das Museum besichtigt und ein Fensterschloß geöffnet hatten. Bei den aus Glasvitrinen gestohlenen Waffen handelt es sich um 30 Pistolen mit Stein-schloß, sieben Perkussionspistolen, zwei Bündelrevolver sowie um einen amerikanischen Colt aus dem Jahre 1833. Entwendet wurden ferner zwei Pulverprüfgeräte. Lediglich eine Pistole blieb zurück; sie hing zwischen historischen Gewehren an der Wand und blieb offensichtlich unbemerkt.

(Stuttgarter Zeitung, 13. IX. 1972)

Burg Lisberg

Seit über einem Jahr ist Burg 8602 Lisberg bei Bamberg zur Besichtigung geöffnet. Zahlreiche Besucher bewunderten die gotische Dürnitz mit einer Sammlung von Kutschen und Schlitten sowie die noch bewohnten Räume des Palas mit kostbaren Erzeugnissen des Kunsthandwerks, alten Möbeln und Waffen. Die sehenswerte Burgrüchse besitzt einen gewaltigen Renaissancekamin. In der letzten Zeit wurde viel getan, um Burg Lisberg zu erhalten. Die umfangreichste Baumaßnahme war die vollständige Restaurierung des Bergfrieds, der nun ganz begehbar ist. Viele Dinge aus alter Zeit wurden zusammengetragen oder von Stiftern aus dem Frankenland – so auch vom Fürsten zu Castell-Castell – dem Burgmuseum zur Verfügung gestellt. Eine alte Schuhmacherwerkstatt wurde eingerichtet und die alte Backstube wiederentdeckt.

Fränkischer Tag, 23. 9. 1972

Burg Wetter wurde 1819 Industriegelände

Hoch über der modernen Stadt Wetter an der Ruhr, die heute 31 000 Einwohner hat, erhebt sich wie ein Relikt aus grauer Vorzeit die massige Ruine des Rundturmes der Burg Wetter der Grafen von der Mark. Ein 26,5 m hoher Turm, der Bergfried, überragte einen Burghof von etwa 3 000 m²; nach Süden und Westen war der Kernburg eine Vorburg in einer Ausdehnung von 120×220 m vorgelagert, wie die Hauptburg ebenfalls umgeben von Mauern, Türmen und einem 7 bis 10 m breiten Graben.

Die Burg wurde 1273 von *Engelbert I.* seinem Sohn zur Hochzeit als Morgengabe geschenkt. Sie diente später als Operationsbasis und Angriffsposition für die fortwährenden Händel des *Engelbert III.* (1347–1391) gegen den Erzbischof



Burg Wetter/Ruhr. Die Harkortsche Fabrik um 1834, Gemälde von Alfred Rethel (1816–1859), Öl/Lwd., 43×58 cm, im Besitz der DEMAG Aktiengesellschaft, Duisburg

von Köln. Vor allem aber ist sie als Wirtschaftsfaktor für den Ort Wetter, der 1355 Stadtrecht erwarb, stets von großer Bedeutung gewesen.

Entscheidend wichtig wird das Jahr 1661, als 12 Klingenschmiede aus Wald und Solingen auf der Burg erschienen und sich in der Gegend *der kleinen Wässer und der Situation halber neben „der Freiheit“* ansiedelten. Bald waren es 21 Familien. 1754 sind als Folgeerscheinung in der Mark schon 88 Osemund-, 49 Reck-, 31 Rohstahl- und 17 Stabeisen-hämmer vorhanden. Erstmals 1780 erstellte Listen geben auch über die wirtschaftlichen Kapazitäten Auskunft: 240 000 Messer im Werte von 10 579 Tlr. sind in Wetter hergestellt worden; wie aber ein weiteres Dokument ausweist, hätten doppelt so viele Klingle gefertigt werden können. Etwa anderthalb Jahrhunderte lang bildeten diese begabten Klingenschmiede die tragenden Säulen einer frühen Metallindustrie. Sogar Entwicklungshilfe wurde für 12 Jahre geleistet, als nämlich der „Soldatenkönig“ Friedrich Wilhelm I. acht Facharbeiter nach Tula, einem südlich von Moskau gelegenen Ort, im Austausch gegen 100 „Lange Kerls“ schickte.

1614 hatte *Kurbrandenburg*, des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation Streusandbüchse“, neben Kleve und Ravensberg auch die *Grafschaft Mark* durch den Xantener Vertrag zum Territorium hinzugewonnen. Die Kurfürsten und späteren Könige von Preußen aus dem Hause Hohenzollern versuchten im noch winzigen Revier das bisherige wilde „Kohlegraben“ durch strenge Bergordnungen unter Kontrolle zu bringen. Das Bergamt, 1738 in Bochum gegründet, zog 1779 nach mehrmaligen und langen Wanderungen nach Wetter um. Es war der zentralste, günstigste Platz. Als Quartier wurde die gerade freistehende Burg gewählt. Ein Jahr später trat dann *Freiherr vom Stein* in den Dienst der Bergbauverwaltung, Stein, 1782 zum Bergrat ernannt und im Jahre 1784 mit der Leitung des „Clever-Moers und Mär-kischen Bergamtes“ beauftragt, war für 9 Jahre der Burgherr zu Wetter.

Nach dem Auszug des Bergamtes im Jahre 1815 erwarb *Friedrich Harkort* (damals 26) die Burg für 2 010 Courant. 1819 gründete er mit seinem Partner, dem Bankier *Heinrich Daniel Kamp* (52), hier die „Mechanische Werkstätte Harkort & Co“. Die kleine Werkstätte wurde zur Keimzelle für die DEMAG; in den folgenden eineinhalb Jahrhunderten entwickelte sich daraus der Industriekonzern DEMAG, der heute mit ca. 25 000 Mitarbeitern zu den größten Maschinenbauunternehmen Europas zählt. Mit der Zeit aber wuchsen die Produktionsstätten über die räumliche Dimension der Gründerjahre hinaus. Etwa in den siebziger Jahren des 19. Jh. endete das Industrie-Zeitalter für die Burg Wetter. Heute steht die Ruine unter Denkmalschutz.

18. VIII. 72. Dr. E. Schmacke